

Die Schicksale und Bestrebungen der israelitischen Gemeinde zu Rechnitz.

Ein Beitrag zur Geschichte der ungarischen Israeliten im 17. und 18. Jahrhundert.

Von Dr. M. Zivser, Oberrabbiner.

(Fortsetzung.)

Nach dem Tode des R. Isak Profsniz kam hieher als dritter Rabbiner Abraham Halevi Epstein. Sein Familienname bekundet, daß er deutschen Ursprunges war, doch woher er gekommen, ist mir unbekannt. Epstein berrät das hiesige Rabbinat heiläufig um dieselbe Zeit, als R. Meir, Verfasser von sehr gelehrten rabbinischen Gutachten (פנים מאירות) (ש"א מ"א), mit Aufhebung des Profsnizer Rabbinates nach der Nachbargemeinde Eisenstadt kam. In den eben erwähnten Gutachten des R. Meir (ש"א מ"א) befindet sich auch von Epstein eine gelehrte Abhandlung in Betreff der Wiederverehelichung einer Frau, deren Mann erschlagen, und sein Leichnam später aufgefunden worden ist. Derselbe spricht in diesem Gutachten den merkwürdigen, man könnte sagen, sehr reformatorischen Grundsatz aus, daß, wenn auch nach der Ansicht der Mischna (Zebamoth p. 120) die Gesichtszüge eines Menschen nach dem Tode bloß in den ersten drei Tagen noch zu erkennen sind, dies nur von den heißen Gegenden Palästinas geltend gemacht werden kann; hingegen sind in unserm kalten Klima zur Winterszeit die Erkennungszeichen noch viel längere Zeit wahrzunehmen, und gestützt auf diesen Grundsatz erlaubte er der Frau die Eingehung der Ehe. Das ganze Gutachten zeigt von tiefer talmudischer Gelehrsamkeit; doch aus Bescheidenheit, die Krone unserer früheren Gelehrten, wollte er von seinem Aussprüche nur dann praktischen Gebrauch machen, wenn R. Meir Eisenstadt ihm beipflichtete, was auch vom Letztern geschehen, aber ebenfalls unter der Bedingung, daß noch zwei berühmte Rabbinen mit ihm übereinstimmen werden. Datum und Unterschrift des Gutachtens lauten: כ"ד הכוזה י"ב ה' ניסן. Bei dieser Gelegenheit wollen wir es nicht unterlassen, die Bemerkung zu machen, welche einer viel freieren Ansicht in der Anordnung religiöser Gebräuche unserer alten wahrhaft frommen und gelehrten Rabbiner zu huldigen wußten, als dies bei unsern heutigen talmudunkundigen Frömmern der Fall ist. Als Beleg diene Folgendes: Es ist bekannt, mit welchen Beschwerlichkeiten ein jüdisches Weib, besonders auf einem Dorfe und zur Winterszeit zu kämpfen hat, wenn es ein obligatorisches Bad zu nehmen verpflichtet ist. Nach der Vorschrift soll dies in der Nacht geschehen (צ"ק ד'"); nun

*) S. Nr. 17. 20.

**) Dieses Werk (צ"ק) verfaßte R. Meir, als er noch in Profsniz war.

dente man sich, welchen Folgen man ausgesetzt ist, so man des Nachts bei strenger Winterfalte vom Bade kommt. In Mainz, wo in Folge eines strengen Winters einst viele jüdische Frauen nach genommenem Bade erkrankten, hat sogar die ehemalige französische Regierung eine mildere Praxis in der Beobachtung dieser Observanz zu erzwingen versucht. (Encyclop. v. Ersch. und Grub. Art. Bad p. 56.)

Nun machte wirklich vor mehreren Jahren ein auf talmudischem Gebiete als Autorität anerkannter und dabei aufgeklärter Rabbiner den Versuch, diesem Uebel theilweise abzuhelfen und wollte ein solches Bad, so es mit einem Tage später genommen wird "ד"י, bei hellem Tage erlauben. Er berief sich dabei auf den ebenfalls von unserm Epstein ausgesprochenen Grundsatz, daß, wenn auch R. Jochanan (Nida p. 67, b.) den Ausspruch that, das ein selbst später genommenes Frauenbad nur des Nachts stattzufinden hat, dies bloß von dem warmen Klima Palästinas gelten kann. Aber „gegen Unsinn kämpfen selbst die Götter vergebens.“ Unsere neurethodoren Frömmern erregten einen gewaltigen Sturm gegen diese kühne Neuerung, und bezogen die Gemeinde gegen ihren Rabbi auf. Vergebens zeigte der Verkerrte nach, daß sein Ausspruch buchstäblich im Talmud steht: Juda erlaubte am achten Tage bei Tag zu baden in Bumbaditha der Kälte wegen. Der Talmud ist auch ein Kezer, riefen die Fanatiker, wenn er solchen verderblichen Grundsatz lehrt. Zu unserm Epstein zurückkehrend, finden wir in einem aus den Jahren 1712—1720 verfaßten Gemeindebuche einen von ihm eigenhändig geschriebenen und als Zeuge unterfertigten Bierkontrakt vor, woraus zu ersehen, daß die Gemeinde nicht bloß den „Weintag“, sondern auch das Privilegium des Bierstänkes besaß, wofür der Pächter an die Herrschaft 4 Groschen von jedem Fass, und an die Gemeinde, welche auch die Aufsicht darüber führte, 50 fl. jährlich zu zahlen hatte. Im selben Buche sind auch mehrere von Epstein's Hand unterfertigte Quittungen aus den Jahren 1712—1719 über seinen, wie es scheint, nur sehr geringen wöchentlichen Gehalt vorhanden. Ueber sein ferneres Schicksal, wie auch über sein Lebensende, ist mir nichts bekannt, da ich trotz aller mir gegebenen Mühe seinen Grabstein auf dem hiesigen Friedhofe nicht finden konnte. Epstein befaßte sich nach damaliger Weise stark mit dem Studium der kabbalistischen Geheimlehre und befindet sich ein ihm zugehörig gewesener Sohar mit mehreren von seiner Hand beigefügten Randglossen im Besitze des Herrn Engelsmann, Rabbiners zu Egerseg. In einer Anmerkung daselbst erwähnt er eines von ihm, wahrscheinlich im kabbalistischen Sinne verfaßten Kommentares auf die 5 Bücher Moses mit der Benennung בינה המשכיל. In der Zeit dieses Rabbiners (zu Anfang des 18. Jahrhunderts) fällt, wie wir oben bereits erwähnt, der hiesige Tempelbau.

(Fortsetzung folgt.)

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. 50 kr.

Einzeln Nummern 15 kr. Man abonniert bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Ben Chananja. Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW,

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate

sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 2wöchentliche Beilage wird mit 10 Nkr. = 2 Sgr. berechnet.

Redaktion:

3 Kronen-Gasse, Politzer'sches Haus.

Inhalt. Einladung zur Pränumerations auf den „Ben Chananja.“ An die Leser. Zusätze. Seminar-Gutwurf. Aufforderung. — Beiträge zur Kultur- und Literaturgeschichte. Von L. Dufes. — Briefe zur Charakteristik der Zeit. Vom Herausg. — **Korrespondenz.** Ausland. London (Mentefiore.) Inland. Pest (Frauenverein.) Pest (Der Concordia-Berem.) Pest (Frauenverein.) Pest (Das „Kernrohr“ von Brody Wambert. Közlat. Ung. lit. Verein.) Gr. Kanizja (Frauenvereinstiftung.) Gr. Kanizja (Schulfreundlichkeit. Fassel und Löwy.) Miskolc (Ernennung der Repräsentanz.) Eitlós (Berichtigung.) Schützenhofen (Gemeindeverhältnisse.) Prag (Stein. Die Organisationsfrage.) Prag (Landtagsantrag.) — Berichtigung. Vom Bezirksrabbiner Barach. — Inlerate.

Aufforderung

zur

Pränumerations auf den „Ben Chananja.“

Pränumerationsbedingungen:

- Ganzjährige Pränumerationsgebühr 7 fl.
- Halbjährige 3 fl. 50 kr.
- Vierteljährige 2 fl.

Die Pränumerationsgelder werden franko eingekendet. Diejenigen Herren Abonnenten, welche auf ein halbes oder Vierteljahr pränumerirten, werden um Erneuerung ihres Abonnements ersucht. Sammler erhalten auf neun Exemplare ein Gratisexemplar. Der gegenwärtige Jahrgang kann noch vollständig geliefert werden. Wer auf den ganzen Jahrgang abonniert, erhält auf Verlangen einen der ersten drei Jahrgänge des „Ben Chananja“ oder die Biografie Chorin's gratis. Die Herren Abonnenten wollen die Güte haben, bei dem bezüglichen Postamte nachzufragen, bevor sie eine etwa ausgebliebene Nummer reklamiren. Briefe und Pakete sind zu adressiren an

die Redaktion des
Ben Chananja
in Szegedin.

An die Leser.

In dem nächsten halben Jahre wird „Ben Chananja“ in der angenehmen Lage sein, fast allen Zweigen an dem tief im

Boden der Geschichte wurzelnden und hoch gen Himmel ragenden Baume des Judenthums und seiner Literatur pflegende Sorgfalt zuwenden zu können. Zu dieser umfassenden Zusage berechtigen ihn die ihm bereits zur Disposition gestellten Beiträge von Landesrabbiner Dr. Wolf in Kopenhagen, Dr. Carmoly in Frankfurt am Main, Dr. Wiener in Hannover, L. Dufes in London, Oberrabbiner Dr. Zivser in Rechnitz, Oberrabbiner J. Kahn in Trier, Rabbiner Dr. Schmiedl in Profsniz, Bezirksrabbiner Dr. Dufschak in Gava, J. Stern in Bácsbely und anderen Theologen und Schulmännern. Diese Forschungen und Mittheilungen betreffen zumeist Fragen von allgemeinstem Interesse, und empfehlen sich daher der Beachtung und Aufmerksamkeit eines weitem Leserkreises.

Das zeitgeschichtliche Element, welchem nicht nur als historischem Material, sondern auch als einem bedeutsamen Faktor der Zustände der Gegenwart, vorzüglich die Rubrik der Korrespondenz gewidmet ist, wird nach wie vor von genau unterrichteten und unabhängigen Berichterstattern vertreten werden. Mit der nächsten Nummer beginnt eine Reihe von Originalmittheilungen aus New-York. Aus dem so vielfach bewegten Leben und Streben der jüdischen Gemeinden in Ungarn bringt kein Blatt so authentische Nachrichten, wie der „Ben Chananja.“

Die Rubrik der Korrespondenz steht jeder Richtung offen. Der „Ben Chananja“ war auch bisher stets bereit, jeder Partei, die ihn zum Organe ihrer zeitgeschichtlichen Relationen gewählt hat, die Freiheit der Berichterstattung einzuräumen. Die Referenten müssen sich's aber natürlich gefallen lassen, wenn dieselbe Freiheit auch ihren etwaigen Gegnern eingeräumt wird. Die reaktionären Organe der jüdischen Journalistik lassen nur ihre Partei zu Worte kommen: sie sind erklüft aus Intoleranz und aus Furcht vor jeder Kundgebung des Fortschrittes und der Reform. „Ben Chananja“ ist duldsam und kennet keine Furcht; er ist des Sieges seiner Sache gewiß.



Die Besprechung der in sein Gebiet fallenden Zeitfragen hat „Ben Chananja“ niemals vermieden; er wird derselben auch in Zukunft nicht aus dem Wege gehen Ueber den Ofner Seminar-Entwurf enthielt er sich bisher aus triftigen Gründen eines jeden Urtheils. In diesem Augenblicke können folgende, den Gegenstand keineswegs erschöpfende Andeutungen ohne Bedenken gegeben werden. Nach dem Dafürhalten der progressiv gesinnten ungarischen Juden sollten die künftigen Rabbinen selbstständiger Gemeinden*) in Ungarn mit einer viel umfassendern philosophischen und historischen Bildung ausgerüstet sein, als mit der eines Obergymnasialisten (Primarius), welche dem Entwurfe genügt. Die biblische Archäologie müßte im Seminar als ordentlicher Unterrichtsgegenstand gelehrt, und das talmudische Alterthum in seinem vollen Umfange den Seminaristen wissenschaftlich erschlossen werden. Das Syrische wäre denselben nicht zu lassen. Eine gründliche Anleitung, Philo und Iosefus griechisch, Saadiah und Maimonides arabisch zu studiren, müßten sie ebenfalls erhalten. Jüdische Theologen unserer Zeit sollten den Schlüssel zum Verständnisse der unsterblichen Werke besitzen, welche den edelsten Geistern Israels, die dessen Ruhm und Glanz sind, ihren Ursprung verdanken; weshalb auch die Geschichte der jüdischen Literatur als besondere Disziplin gelehrt werden müßte. Die ungarische Judenheit bedarf gelehrter Theologen von gediegem, selbstständigem Charakter, die befähigt und bereit sind, die Lehre Israels gegen Verunstaltung von Innen und wie Ehre Israels gegen Angriffe von Außen mit Einsicht und Hingebung zu schützen und zu wahren, und dem unverkennbaren, mit vieler Opferwilligkeit verbundenen Hange und Drange der gebildeteren ungarischen Juden nach dem Bessern ein würdiges Ziel zu stecken.

Trotz all dem räumen wir indeß gerne ein, daß der fragliche Entwurf relativ fortschrittliche Elemente enthält, und daher geeignet ist, einen Um- und Aufschwung des ungarischen Rabbinerthums anzubahnen. Dies scheint in der That auch die Orthodoxie eingesehen zu haben; daher ihr einmüthiges energisches Auftreten! Ihre ungefähr zehnjährige Koalition mit der neuorthodoxen Romantik gänzlich auflösend und ihren bisherigen Wortführer in Eisenstadt desavouirend, setzt sie alle ihr zu Gebote stehenden Hebel in Bewegung, um die Gründung des gefürchteten Seminars zu hintertreiben. Und doch hat ihr der Entwurf das Privilegium gelassen, ohne Intervention des Seminars Rabbinen zu freiren: ein trauriges, niederschlagendes Privilegium! Kein christlicher Pfarrer hat das Recht, junge Menschen unter vier

*) Bei der definitiven Regelung des jüdischen Kultuswesens in Ungarn werden auch die Anforderungen an die Rabbinen selbstständiger Gemeinden und die Anforderungen an die „More Jodek“ zu begrenzen sein.

Augen zu prüfen, und denselben Qualifikationszeugnisse zur Führung des Pfarramtes auszustellen; und die ungarischen Juden sollten ein solches Recht, das sich weder mit der Würde der theologischen Wissenschaft noch mit den Anforderungen einer guten Ordnung verträgt, für ihre Rabbinen in Anspruch nehmen wollen? Schulgehilfe in einer Elementarschule kann der junge Mensch erst werden, nachdem er eine ganze Reihe öffentlicher Prüfungen gemacht hat; und das mit vollem Rechte. Geistlicher Führer einer Gemeinde soll er nun werden können, sobald ihn ein obskurer Dorfrabbiner, ohne alle und jede Kontrolle, dazu autorisirt? Gebildete ungarische Juden werden wirklich schamroth ob solch einer Erniedrigung des Rabbiner- und Judenthums! Sie sagen: Wir streben nach gleicher Berechtigung mit den Christen; nimmermehr wollen wir aber eines Vorrechtes theilhaftig sein, welches unmittelbar das Erzeugniß der gänzlichen Zerfahrenheit unserer inneren Zustände, mittelbar aber nichts Anderes ist, als der Ausfluß unserer bürgerlichen und politischen Zurücksetzung, aus deren Schoße keine gesunde Organisation unserer Religionsangelegenheiten hervorgehen konnte.

Die progressiv gesinnten Juden haben indeß der Realisirung des Entwurfes kein Hinderniß in den Weg gelegt. Auch möchten wir vorläufig jede weitere Polemik gegen den Entwurf vermieden wissen. Ueberhaupt gestattet sich „Ben Chananja“ an seine verehrten Mitarbeiter und Berichterstatter die Bitte, die Polemik, die wissenschaftliche ausgenommen, so viel als möglich zu vermeiden, ohne jedoch die heilsame Kontrolle, zu welcher die Tagespresse berechtigt und verpflichtet ist, aus den Augen zu verlieren. Seine Freunde und Gesinnungsgenossen bittet er, den Wirkungskreis des „Ben Chananja“ zu erweitern, die Theilnahme für denselben zu wecken und wach zu erhalten.

Segedin, 14. Juni 1864.

Lbw.

Beiträge zur Kultur- und Literaturgeschichte.

Von Leopold Dukas.

IV.

R. Jona b. Ganach und der Targum.

Daß die Chaldäische Bibelübersetzung (Targum) sprachlich zur Erklärung der Bibel höchst nützlich sein kann, ist bereits von den Talmudisten selbst anerkannt worden, und sie haben bereits auf vielen Seiten praktischen Gebrauch davon gemacht. Jona ben Ganach hat, wie natürlich, ebenfalls oft daselbe gethan.

Wenn in dem vorhergehenden Beispiele (vergl. oben S. 476) sich zeigte, daß der berühmte Lexikograph eine

arabische Parallele zu einem hebräischen Worte brachte, welche außerhalb der Nothwendigkeit lag, und wozu das Hebräische selbst genügende Erklärung darbietet; so ist im Nachfolgenden auf eine hebr. Parallele aufmerksam gemacht, worin der Verfasser die Vermittlung der chaldäischen Uebersetzung nicht so streng logisch betrachtete, als es zu wünschen gewesen wäre für die strikte Entwicklung der Begriffe.

Man liest S. 197 des Neubauerischen Buches die Worte R. J.'s über ערבות (Psalm 68, 5); der Verfasser fährt fort:

„Das התעבות (2 Kön. 14, 14) gibt dem ערבות seine Ableitung. Das הערבות ist ein Substantiv, wie תהבות (Nehem. 12, 31) und der ganze Ausdruck heißt: „die Söhne der Großen, Nobeln.“ Auch das Targum übersetzt בני התעבות mit ברביא „

Auch hier sei uns eine kleine Exposition erlaubt. Das in Rede stehende בני התעבות ist ganz wörtlich „die Söhne der Bürgerschaft“ zu übersetzen, d. h. die Geißeln. Es hängt mit dem Worte ערב „Bürgschaft“ zusammen. Die Geißeln sind gewöhnlich Kinder der Großen, daher übersetzte es der Targum auch wirklich בני ברביא. Es ist dies aber der zweite Begriff. Ben Ganach hat die Bekettung der Begriffe nicht sehr genau verfolgt.“

Man sucht bei großen Männern die Fehler auf. Es ist dies eine der unangenehmsten Seiten der Größe. Andererseits ist es auch ein Trost. Denn um kleine Leute kümmert man sich wenig und nimmt es nicht so genau mit ihnen. Stillschweigend machen sich die talmudischen Worte geltend“: און מרדקין בקאן.

Jona ben Ganach gehört zu den sehr bedeutenden Männern in ihrer Art, und es ist so natürlich, daß ihm ernste kritische Betrachtung folgt.

Die vorhergehenden Bemerkungen — es hätte dies gleich zu Anfang gesagt werden sollen, — sind sachlich kritisch, d. h. sie sind aus einem Prinzip hervorgegangen, ohne den wohlverdienten Ruhm des berühmten Lexikographen im Geringsten schmälern zu wollen. Es mögen die Bemerkungen selbst als ein Beitrag zur hebräischen Lexikographie dienen.

Dieses Beispiel, sowie ähnliche andere, lehren den Werth der Mittelbegriffe kennen, durch welche die Bedeutung der Wörter gegangen ist. In Sprachen, welche nur in einigen fragmentarischen Denkmalen existiren, fehlt die Hälfte der Erkenntniß und die etwaigen Uebersetzungen, welche solchen Denkmalen beigelegt sind, und welche die erste Erkenntniß derselben geliefert haben, sind nicht als ganz sicher zu betrachten.

V.

Geheimnisse und Gaben.

In dem Mufare ha-Filosofim (II. 2) liest man die folgenden Worte — כי יש לכל אדם סודות וסתרות —

1) Von Kimchi (Art. ערב) anonym angeführt. Moses Postarel in dessen Kommentar zu Ezer Jeztrah (S. 83) erwähnt die im Namen des Isak Gekalitta. Vergl. auch More Menuchim I. 70.

2) Im Lateinischen liegt der Begriff von Hostes (Geißel) zwischen den Bedeutungen des Wortes Hostis, welches „Freund“ und „Feind“ bedeutet.

3) Breischith rabba Kap. 91. Schillers Worte „es liebt die Welt, das Gute zu schwärzen“ u. s. darf als Gegensatz dazu dienen.

מא הבורא „Jeder Mensch hat Geheimnisse und Gaben von Got erhalten.“

Es ist dieses eine allgemeine Thatsache, worüber weiter nichts zu bemerken ist. Es liegt aber die Bemerkung nicht ferne, daß für diejenigen, welche keine Gaben erhalten haben, nur ein Geheimniß geblieben ist, nämlich zu verbergen, daß sie keine Gaben erhalten haben. Es ist bei dieser Gelegenheit vielleicht nicht unpassend, auf eine sinverwandte talmudische Stelle aufmerksam zu machen. Der Ausdruck הניפי תרה bezeichnet diese Täuschung.

Zu den Worten הניפי תרה ist im Midrasch erklärend hinzugefügt: „Alle Welt glaubt, er sei ein Bibelkennner (קריין), er ist es nicht; alle Welt glaubt, er sei ein Talmudist (תניין), er ist es nicht; in einen Gelehrten-Mantel“ gehüllt, mit dem Denkriemen (Tefillin) auf dem Kopfe.“

Wir haben hier eine Thatsache beschrieben in sehr lakonischer Weise. Es hat sich diese Thatsache oft ereignet und wird sich noch oft ereignen.

Es ist lange her, daß man die Bemerkung machte, daß es keinen Narren oder Ignoranten gibt, der nicht noch größere Narren oder Ignoranten findet, welche ihn für ein Genie halten.

Das Geschlecht der הניפי תרה ist alt — die talmudische Stelle beweist es — und sehr zahlreiche Beweise dafür liegen allenthalben vor. Es ist überflüssig, sie anzuführen.

Wirkliche Gelehrte machen sich selbst zu dem, was sie sind. Die הניפי תרה machen andere zu dem, was sie sind. Die הניפי תרה sind mit Theaterdecorationen zu vergleichen. Dieselben stellen alles vor, sind aber nichts von dem, was sie vorstellen.

Der moderne Ausdruck Charlatan — dessen Etymologie nicht ganz sicher ist — entspricht dem talmudischen הניפי תרה.

Briefe zur Charakteristik der Zeit und der Zeitgenossen. 1)

IX.

Lob Feiteles an Moses Kuniker.

Aus dem Hebräischen. 2)

Prag, Dienstag, am 9. Adar Scheni 575 (22. März 1815.)

ליועצי שלום שמהה, ירירי הרבני החכם השלם הגביר הקצין מוהרר משה קונין נ"י.

Ich freute mich Deines Briefes, welcher Bundesworte der Freundschaft und Liebe enthält. Wie theuer war mir dessen Anblick, nachdem ich seit einem ganzen Jahre keinen Buchstaben von Dir gesehen, und an keinem Deiner lieblichen Worte mich erquicht hatte. Wie wichtig ist der Dienst, den Du, mein Freund, dem Manne des Friedens 3) erwiesen hast. Ohne Deine Empfehlung hätte er hier gar keinen Erfolg erzielt;

1) Midrasch zu Koheleth 4, 7 עניא שמהה

2) Es ist hier das Wort גילתה gebraucht. Es war eine gewisse Art von Talar, welchen damals jüdische Gelehrte trugen. (S. Aruch, Landaus Ausg. 2. 130. Red.)

3) S. vor. Jahrgang S. 196 197. 345. 353. 715. 747. 748.

Der Originalbrief ist in mein'n Händen.

3) Der Originalbrief ist in mein'n Händen.

3) Der Originalbrief ist in mein'n Händen.

er würde weder gepredigt haben, noch wäre er besucht oder beschenkt worden. Vergebens hätten sich seine großen Fürsprecher für ihn bemüht, wenn Du nicht das Wort für ihn ergriffen hättest. Ist ja in meiner Gemeinde die Verwirrung groß in Folge der Neuerer, die an jedem Morgen auftreten, wiewol sie an sich alt und veraltet sind. Du kennst ja den Geist des Volkes, in dessen Mitte ich wohne, noch aus der Zeit, als Du dich hier aufhieltst. Dasselbe ist von seiner Athernheit noch nicht genesen **ללא תאמינו**. Die Zahl der Ignoranten ist gegenwärtig noch größer, als vormals, und unter denselben befinden sich Heuchler, die ihren thörichten Sinn überall hinrichten, wohin es ihnen beliebt. Glaube mir, mein treuer Freund, daß ich des Unmuths satt bin, so daß ich nicht reden kann — Aber Deine Worte haben mich ermuntert. Ich entschloß mich für den Frieden (**שלום**), und sagte: Wenn auch Schwäger, Obrenbläuer und Verleumder für den Krieg sein sollten, so wird doch Gott mich beschützen, daß mir kein Unfall widerfahre.

Der von Dir empfohlene Mann hat in den ersten drei Synagogen gepredigt, und sich den Beifall seiner Zuhörer, die ihm Beweise ihrer Verehrung gaben, erworben. In vorzüglichen Häusern wurde er zu Tische gezogen. Und wenn es ihm auch nicht nach Wunsch gelang, so wurde doch seine Hoffnung nicht ganz getäuscht. Auch ist es wahr und gewiß, daß ich einen gewandten Prediger in ihm gefunden habe, der es versteht, dem Volke in angenehmer Rede dessen Sünden vorzuhalten. Das Ohr öffnet sich gerne seiner Moral, indem er sehr eindringlich zu reden weiß, so daß seine Worte den Zuhörer bald freundlich stimmen, bald zu Thränen rühren. Ueberdies ist er ein treuherziger Mann, ohne Heuchelei und Verschlingung, soweit ich nämlich in so kurzer Zeit im Stande war, seine Gesinnung kennen zu lernen. Vielleicht bin ich so glücklich, dich nächsten Sommer zu sehen, dann wollen wir über Alles ausführlich sprechen. Dein treuer Freund

Löb, Sohn des berühmten Arztes R. Jona Zeitels
Gef. And.

*) Sollten hier die Sabbatthür gemeint sein?
*) Der Prediger, von welchem I. mit so vielen Lobeserhebungen spricht, ist kein anderer, als der Majezzer Rabbiner, — Majez ist ein netter, in einer schönen Gegend gelegener Marktflecken im Trentschiner Komitate, — von welchem bis auf den heutigen Tag so viele Parabeln und Bonmots im Umlaufe sind. R. Salom b. Jewi ha-Lewi, Dies war sein Name, mußte in Folge einer falschen Beschuldigung sein Geburtsland Polen verlassen. Nach längerer Wanderung fand er an dem Rabbiner Simcha in Dessau einen Beschützer. Dieser räumte ihm das zu seinem Sprengel gehörende Rabbinate zu Warby ein, auf die ihm von diesem selbst zustehenden Einkünfte verzichtend. Die Gemeinde zu Warby war aber zu klein, um R. Salom ein genügendes Auskommen gewähren zu können. Sie erbatte ihm daher die Erlaubniß, seine materielle Lage zu verbessern. Allein während er als Gastprediger auf Reisen war, wählte sich seine Herde einen andern Hirten. Die Aufnahme in Wöritz verdrängte ihm seine Zufluchtsstätte, weil sie ohne Gutheißung des Herzogs von Anhalt-Dessau vor sich gegangen war. So mußte R. Salom wieder den Wanderstab ergreifen. Sein Beschützer, R. Simcha in Dessau, verließ ihn mit einer am 16. Mai 1796 geschriebenen Empfehlung, welche im Original vor mir liegt, und der ich die obigen Notizen entnehme. R. Salom predigte, wie die mir vorliegenden Empfehlungen beweisen, in Berlin, Halberstadt, Hannover, Lübeck, Kopenhagen, ohne jedoch zu einem Amte gelangen zu können. Dies gelang ihm erst 1797 in Ungarn. Die kleine Gemeinde zu Majez gestattete ihm ebenfalls, sein Einkommen durch Gastpredigten zu vermehren. Später wurde er Rabbiner zu Smlin, wo er am 9. August 1830 starb. Auf seinem Grabhaine wird er Salom ha-Lewi Horowitz genannt. Ein bagdadisches Manuscript, das er hinterließ, soll einer seiner Nachkommen besitzen. Die Curvelungen und Zuanisse, die ich vor mir habe, bilden eine kleine Autoaraphenammlung, in welcher die berühmtesten Rabbinen jener Zeit vertreten sind. Ich nenne nur: Bachrach Michael in Prag, Benedikt Markus in Nikolsburg, Deutsch David (Verfasser des Ohel David) in Szerdahely, Fleckels Eleazar in Prag, Heinemann Meißner Joachim in Sonderleben (S. Jeditja neue Folge 2, 369), Kallit Eleazar in Kollin, Revitter Wolf Samuel in Kollin, Löwi Eleazar (S. B. Ch 2, 414).

Korrespondenz.

Ausland.

L. D. London, 3. Juni. Aus dem „Daily Telegraph“ von heute. In Fortsetzung seiner hochherzigen und edlen Anstrengung für die Juden in Nordafrika hat Sir Moses Montefiore soeben die folgende Mittheilung an den Staatsminister von Marokko gerichtet. Die Paschas und Gouverneure der Provinzen können nicht so leicht ihre alte Gewohnheit von Unterdrückungen ablegen. Sir Moses Montefiore hat diese Maßregel ergriffen, um vorzubeugen, daß das Edikt des Sultans nicht ein todtter Buchstabe bleibe.

(Copie.)

London, 1. Juni 1864.

An den berühmten Dzier Sid Taib al Gamini, Staatsminister in Marokko u. c.

Mein Herz ist mit Dank durchdrungen gegen Ew. Excell. für das wohlwollende Schreiben, mit welchem Ew. Excell. die Güte hatten, mich zu beehren, als Antwort auf mein Schreiben vom 23. Februar, welches ich die Ehre hatte, an Ew. Excell. zu richten. Seit meiner Ankunft in Europa hatte ich während meines Aufenthaltes in Madrid die Ehre, das Edikt Ihres großen Herrschers in die Hand Ihrer katholischen Majestät der Königin von Spanien zu legen, mit einer spanischen Uebersetzung begleitet. In Paris hatte ich die Ehre, dasselbe Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen zu unterbreiten, mit einer französischen Uebersetzung begleitet. In London angekommen, hatte ich die Genugthuung, es dem Gouvernement meiner geliebten Herrscherin vorzulegen, mit einer englischen Uebersetzung begleitet. Das Edikt Seiner Scheriffjanischen Majestät hat eine weltweite Berühmtheit erlangt, und wurde allenthalben mit Lobeserhebungen, auf die es so gegründete Ansprüche hat, aufgenommen. Die Freunde der Humanität und Zivilisation in der ganzen Welt hegen die ernste Hoffnung und den Glauben, daß Ihr gnädiger Herrscher, und Sie selbst, sehr edler Herr wünschen, daß dieses Edikt von allen Gouverneuren und Beamten in Marokko gekannt und respektirt werde. Es ist manche Ursache vorhanden, glauben zu machen, daß bei gewissen Statthaltern und Beamten noch die Disposition vorherrschend ist, dieses segensreiche Edikt zu ignoriren, oder gar zu mißverstehen, und daß sie mit den noblen und hochherzigen Absichten Seiner Scheriffjanischen Majestät, daß nämlich die Juden und nicht-mohamedanischen Unterthanen die gleichen Rechte genießen sollen, in dem direktesten Widerspruch handeln. (Schluß folgt.)

Inland.

West, 12. Juni. Der hiesige Wohlthätigkeitsverein „Concordia“ hat dieser Tage nachstehendes Schreiben erhalten:

Paris, 5. Juni.

Hochgeehrtester Herr Präsident!*) Am gestrigen Tage, 4. Juni, erhielt ich die ehrenvolle, unter dem 1. Mai d. J. datirte Anzeige, daß der in Ihrer Stadt bestehende Verein „Concordia“ mich am 3. Jänner 1863 zum Ehrenmitgliede dieses der Hebung des Judenthums geweihten Vereines gültig erwählt hat.

Im Begriffe, unmittelbar nach dem bevorstehenden Feste eine Reise nach Jerusalem und dem Oriente anzutreten, habe ich nur die Zeit, Ihnen hochgeehrtester Herr Präsident, sowie Ihren werthen Kollegen meine aufrichtige Erkenntlichkeit für die mir erwiesene Ehre auszudrücken.

Mit den Statuten dieses Vereines unbekannt, kann ich aus seinem Namen „Concordia res parvae crescunt“, sowie aus seiner hebräischen Deutung **לא מצא הקב"ה כלי כוהן ברכה לישׂראל אלא** nicht schließen und wünschen, daß derselbe fortwährend wachse und

*) Der Vereins-Präsident ist Herr Karl Louis Pöjner.

zunehme, und bei dieser Gelegenheit immer Segen und Heil verbreiten möge.

Es wird mir jeder Zeit erfreulich sein, in der Ferne, wo möglich, für ähnliche Zwecke zu wirken.

Mit allen Zeichen wahrer Hochachtung ergebener

Albert Cohn, Präsident. 42 rue Richer.

Von dem Redakteur dieses Blattes erhielt der Verein folgendes Schreiben:

An den löbl. Vorstand der „Concordia“ in Pest.

Löblicher Vorstand! Hochzuverehrende Herren!

Nehmen Sie meinen ergebenen und aufrichtigen Dank für das mir zugesandte Diplom. Ich rechne mirs zur hohen Ehre, einem Vereine anzugehören, welcher sowohl durch die Gottgefälligkeit seines Strebens und Wirkens, als durch die Trefflichkeit seiner Häupter und Glieder die wärmste Anerkennung aller Gebildeten verdient.

Hochzuverehrende Herren! Das Datum Ihres mich sehr ehrenden und erfreuenden Diploms erinnert mich an den überraschend günstigen Erfolg, von welchem unter dem Beistande Gottes ein Sendschreiben begleitet war, das ich zu Ende des Jahres 1862 zur Wahrung der Ehre des ungarischen Israels veröffentlichen zu müssen glaubte. Das mit künstlerischem Geschmacke ausgefertigte Diplom kam mir an einem Tage zu, an welchem ein in meinem Blatte erschienener, der Ehre unserer heiligen und göttlichen Religion gewidmeter Aufsatz versendet wurde. Die freundliche Gesinnung, welche so gebildete und ehrenhafte Glaubensbrüder, wie die Mitglieder des „Concordia-Vereines“ gegen mich an den Tag legen, ist für mich eine herzerhebende Aufmunterung, auf der vor nahe vor 30 Jahren eingeschlagenen Bahn zu verharren. Sonst bin ich bei den meiner amtlichen und literarischen Thätigkeit gesetzten Grenzen nicht in der erfreulichen Lage, das Interesse Ihres — oder wie ich nunmehr sagen darf, unseres — frommen Vereines auf irgend eine Weise fördern zu können.

Geehrteste Herren und Glaubensbrüder! Die priesterliche Wochenabtheilung, welche in dem heiligen Tempel zu Jerusalem die zu verrichtenden Kultusfunktionen an ihre Nachfolgerin abtrat, begrüßte dieselbe mit den Worten **מיששכן שמו בבית הוה הוא ישכון כינוכם** — oder wie ich nunmehr sagen darf, unseres — frommen Vereines auf irgend eine Weise fördern zu können.

Liebe und Brüderlichkeit, Frieden und Freundschaft!

Genehmigen Sie, hochzuverehrende Herren, den Ausdruck meiner unbedingten Hochachtung u. s. w.

S. West, 12. Juni. Nachstehende Motion dürfte nicht nur wegen ihres Inhaltes, sondern auch wegen der aus der Hirscherischen Epoche stammenden parlamentarischen Form verdienen, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Dieselbe lautet: Als Vorsteher der Wohlthätigkeits-Sektion der löbl. isr. Kultusgemeinde erlaube ich mir der geehrten Plenarversammlung den Antrag zu stellen, sie möge die Gründung eines israelit. Frauenvereines in Anregung bringen und bitte dieselbe, diesen Antrag als Dringlichkeits-Antrag auf die Tagesordnung setzen und die nachfolgend angeführten Motive in Verathung ziehen zu wollen.

A. Wenn es sich einerseits nicht leugnen läßt, daß die Pest israelitische Kultusgemeinde der Wohlthätigkeits-Sektion mit wahrer Munizipal die Mittel bietet, die unglücklichen Armen nach Möglichkeit zu unterstützen, so muß andererseits doch zugegeben werden, daß es dem

löbl. Vorstand mit dem besten Willen nicht gelingen kann, alle Unglücklichen und der Unterstützung würdigen Armen in seinen Schuß zu nehmen.

B. Lehrt uns die Erfahrung und das Beispiel in anderen großen Hauptstädten, wie auch in unserer eigenen Vaterstadt, daß die unter der Protektion des betreffenden Gemeindevorstandes stehenden Privatvereine sehr viel des Guten und des Ersprießlichen leisten.

C. Läßt sich mit Bestimmtheit voraussetzen, daß die edlen Frauen unserer Gemeinde, welche sich bei jeder Gelegenheit durch Herzengüte, Wohlthätigkeitsstun und taftvolles Benehmen auszeichnen, dem Rufe des Vorstandes rücksichtlich der Gründung eines „Israelitischen Frauenvereines“ mit edler Bereitwilligkeit Folge leisten werden.

D. Ist es in diesem Falle unbestreitbar, daß die Gründung eines solchen Frauenvereines nicht allein beitragen würde, den Nothleidenden Pestis thätkräftig unter die Arme zu greifen, sondern dem löbl. Vorstande noch hieraus der Vortheil erwüchse, für die Kassa der Gemeinde tüchtige und edle Mitarbeiter gewonnen zu haben.

In Betracht dieser hier angeführten Gründe erlaube ich mir hiermit zu beantragen:

Die geehrte Plenarversammlung wolle

1. die Gründung eines israelitischen Frauenvereines im Prinzip gutheißen, und
2. die geeigneten Maßregeln ergreifen, um diesen wohlthätigen und als dringendes Bedürfnis gefühlten Verein ins Leben zu rufen.

Karl Louis Pöjner,
Vorsteher der Wohlthätigkeits-Sektion der Pestis isr. Kultusgemeinde.

Der vorstehende Antrag wurde gelesen und wird aufs Wärmste unterstützt von: J. Wolfner, B. S. Wertheimer, Hermann Steiner, Samuel Hirsch, Dr. Brody, H. Schönfeld, Hermann Kaffo, Bernard Gans, Karl Hirsch, S. Herzberg, Franz Breimer, Jakob Birnbaum, H. Popper.

12. Juni. Seit dem 1. Mai erscheint hier ein vorwiegend Lokalinteressen gewidmetes Blatt „Lät-esó“ (Fernrohr), redigirt von Brody Sigmund, worauf ich mir Ihre Aufmerksamkeit zu lenken erlaube, da dies das erste ungarisch geschriebene Tagesblatt ist, welches einen Juden zum Redakteur hat. Herr Brody ist ein junger Mann von vieler Begabung, dessen publizistische Thätigkeit bereits zu Tage tritt; er ist ein Enkel eines berühmten frommen Zalmdislers.

Seit einigen Tagen weilt der vielgenannte Linguist Vambéri in unserer Mitte. Wie die Tagesblätter melden, gedankt derselbe die Resultate seiner orientalischen Reise in mehreren europäischen Sprachen zu veröffentlichen; auch hat er, nach derselben Quelle, die Absicht, an der hiesigen Universität, Professor der semitischen Sprachen zu werden, ohne jedoch hebräisch zu verstehen.

Herr Vambéri-Vamberger ist in Schütt-Szerdahely von israelitischen Eltern geboren, machte in Wien seine Gymnasialstudien, kam nach Vollendung derselben nach Pest, wo er sich einige Zeit vom Sprachunterricht erhielt, ging vor hier nach Gyetény in der Bakony, wo er bei Herrn Grünfeld Erzieher war. Von da ging er nach Konstantinopel, wo er sich, wie fama erzählt, durch den Uebertritt zum Islam den Rang eines Offendi, sowie den Zutritt in gewisse, für Andersgläubige sonst schwer zugängliche Kreise erkaufte. Welcher Religion Herr V. gegenwärtig angehört, konnte ich bis jetzt nicht erfahren, doch wird er für einen Katholiken gehalten.

Am 7. dieses hielt Herr Dr. Rozjai seine Inflationssrede in der ungarischen Akademie, bei welcher Gelegenheit er die Statistik des

*) Die während der Revolution erschienenen Tagesblätter „Respublika“ und „Esti lapok“ — ersteres von Heilprin, gegenwärtig in Amerika, letzteres von Ludas-Gans, gegenwärtig in Wien L.-Korrespondent des „Sürgöny“ — waren nur ephemere Erscheinungen.
Ann. des Korr.

von ihm seit vierzehn Jahren geleiteten hiesigen Versorgungshauses mittheilte. Die werthvolle Arbeit wurde beifällig aufgenommen.

Der israelitisch-ungarische Verein versendet soeben einen Bericht über seine dreijährige Wirksamkeit, begleitet von einem Mahnschreiben, worin den „ihre eigene Unterschrift nicht honorirenden“ säumigen „zahlreichen“ Mitgliedern die Exekution angedroht wird.

— **G. Kanizsa**, im Juni. Der hiesige Frauenverein hat an den Herrn Oberabbiner Fassel folgendes Schreiben gerichtet: „Wir können den heutigen ereulichen Montefioretag nicht feierlicher begehen, als zu bestimmen, daß wir von nun an am Gew. Noich ha Schana eines jeden Jahres zur Erinnerung an den Sterbetag der in Gott ruhenden Lady Judith Montefiore arme Schulkinder weiblichen Geschlechtes nach Thunlichkeit und nach den Kräften des Vereins bescheiden werden, und bemerken, daß für dieses Jahr für 30 Mädchen bereits Sorge getragen ist. Die Vorsteherinnen des iſr. Frauenvereins: Nanette Gutmann, Rosalia Löwy, Josefa Lang.“

Gr. Kanizsa, 5. Juni. In der Beilage zum „B. Gh.“ Nr. 22 bringt Ihr Korrespondent aus Veszprim einige die Schule betreffende Daten, die mir im Interesse der Wahrheit einige Berichtigungen abnöthigen. Zuerst wird erzählt, „daß Sr. Hochwürden Herr v. Rádas, ſon. Rath und Oberschuldirektor des Raaber Distriktes, „unlänglich“ Gr. Kanizsa besuchte“, was nur dann richtig wäre, wenn Herr Berichtserhalter unter „unlänglich“ Jahre versteht. So erfährt Sr. Hochwürden bei diesem Anlaße, „daß im Schulplane 40 wöchentliche Unterrichtsstunden figuriren.“ Es scheint dem Herrn Berichtserhalter mehr um die runde Zahl zu sein, denn in der That hatte die Schule nur 34 wöchentliche Unterrichtsstunden. Ebenso unrichtig ist „die Drohung mit Sperrung der Schule“, da wir uns nicht geradezu widerlegten. Vielmehr haben wir uns dem Wunsche Sr. Hochwürden — offen gestanden, zum Nachtheile der Schule — akkomodirt, die Stunden abgekürzt, und außerdem noch zwei halbe Ferientage (Dienstag und Freitag Nachmittags) eingeführt. Wir sagen zum Nachtheile der Schule, denn wenn es allerdings wahr ist, daß der Geist auf Kosten des Körpers nicht ausgebildet werden soll, so ist es andererseits konstatirt, daß dem Knabenalter schon die grammatische Kenntniß dreier Sprachen allein nicht einzureichen werden kann, sondern Zeit und Anstrengung fordert. Sechs Stunden nebst einem Feiertag pr. Woche aber ist ein empfindlicher Abbruch, welcher an die Klagen der Anlieber in Aegypten erinnert: „Stroh wird welcher an die Klagen der Anlieber in Aegypten erinnert: „Stroh wird uns vorenthalten und gleichwol wird dieselbe Anzahl an Fingern von uns gefordert!“ und an den Vorwurf: „Müßige Leute, müßige Leute seid Ihr!“ der am Ende noch folgen kann.

Zieht man noch die Lage unserer Stadt in Betracht, und erwägt man, daß wegen der Nähe Kroatiens und Steiermarks die Umgangssprache nicht ungetheilt ungarisch ist, und nebst der hebräischen und deutschen auch die ungarische Sprache erst gründlich gelehrt werden muß, so scheint unsere Mangelhaftigkeit gewissermaßen gerechtfertigt.

Löwy, Obmann der Schulkommission.

J. Gr. Kanizsa, im Juni. Die hiesige Gemeinde hat für die zwei Klassen unserer Realschule für einige hundert Gulden physikalische Instrumente angeschafft. Die Probenvorträge einiger Kantoren haben uns einige angenehme Andachtstunden verschafft. Die jüdischen Kurzwörter in Nobitsch in Steiermark haben im Wege der Subskription ein Silber Thorä angeschafft. Die Montefiore-Feyer ist nun auch durch den Druck veröffentlicht worden: eine treffliche Predigt von Fassel und zwei sehr gelungene hebräische Gedichte von Jos. Löwy. Wir sind wirklich stolz darauf, einen Hebräisten, wie Jos. Löwy, zu unsern Vorstandsmitgliedern zählen zu können.

* **Miskolcz**, 8 Juni. Wie es nach den empörenden Ausschreitungen bei der letzten allgemeinen Versammlung voranzukommen war, so kam es auch, daß die löbl. Komitatsbehörde sich bewegen fand,

die Neuwahl der Gemeinde-Repräsentanz nicht mehr von der Willkür und dem Uebermuthe eines verleiteten, von einigen Aufwieglern bearbeiteten rohen Pöbels abhängig zu machen, sondern es im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung, sowie um die Begründung einer normativen Gemeindeordnung anzubahnen vorgezogen hat, die neuen Repräsentanten — 24 an der Zahl — aus der nach gesellschaftlichem Herkommen von der abgetretenen Vorsteherung mit Hinzufügung von 21 gewählten Vertrauensmännern angefertigten Kandidatenliste zu ernennen, aber auch die befähigtesten und ehrenhaftesten Mitglieder zu berufen, welche die fünfjährige gesellschaftliche Vertretung der Gemeinde bilden.

Der merkwürdige, in der Geschichte unserer Gemeinde Epoche machende Erlaß Sr. Hochwohlgeborenen des Herrn Obergespan-Stellvertreter, womit die neue Vorsteherung sammt der Repräsentanz bestätigt wird, ist am 4. d. von dem Herrn Bürgermeister im Kultusstempel sowol als in der Synagoge in feierlicher Weise verkündet worden. Dieses Aktendruck ist zu wichtig, als daß ich Ihnen die Hauptmomente des Inhalts vorenthalten dürfte.

Nachdem im Eingange die für diesmal als notwendig befundene Ernennung von Repräsentanten durch das räthellose Benehmen meist unberechtigter, zu den Gemeindefragen am wenigsten beitragender Gemeindeglieder bei Gelegenheit der letzten allgemeinen Versammlung motivirt wurde, macht die löbl. Behörde der neuen Vorsteherung es zur Pflicht:

1. Dafür zu sorgen, daß, nachdem der neue Tempel bereits vollendet ist, die Kultusbeträge, welche für den ärmeren Theil der Gemeinde unverhältnißmäßig drückend sind, herabgesetzt und nach Bedürfnis auf die bemittelten Mitglieder vertheilt werden sollen; —

2. nachdem in den bisher gebräuchlich gewesenen Uebersammlungen vorzugsweise die Hofe der Gemeinde in solcher Weise sich geberdet, daß die der wohlhabenden und gebildeten Klasse angehörigen Mitglieder gänzlich verdrängt werden, so hat die neue Vorsteherung auf Grund des IX. Artikels vom Jahre 1836 eine Gemeindeordnung zu entwerfen, nach welcher künftig die Neuwahl der Vorsteherung und die Verwaltung der Gemeindefragen geregelt werden sollen. Die diesbezüglichen Anträge sind dem hochverehrten Herrn Administrator Behufs höherer Benützung ungenannt vorzulegen.

Es weht durch diesen behördlichen Erlaß ein so unverkennbares Geiſt des Wohlwollens, der Schonung, ja der Theilnahme an den Schicksalen unserer Gemeinde, daß von einer Verletzung sogenannter — leider noch nirgends verbriefter — Rechte der Gemeinde nicht die Rede sein kann. Jeder, der es mit der Wohlfahrt und dem Fortschritte in dieser großen Gemeinde ehrlich meint, muß nur Dank und Bewunderung gegen die Weisheit und dem Gerechtigkeitsfinne des hochgeehrten Herrn Administrators, und nur die endlich zum Schweigen gebrachten Wähler grollen oder wagen es, von einem Refus gegen die jüngste behördliche Entscheidung zu faheln.

Sie erleben zugleich, daß die neue Vorsteherung gewissermaßen ein Präsidium bildet, welches bestimmt ist, falls die hierzu berufenen Männer ihre Aufgabe richtig erfüllen, einem Definitivum Platz zu machen, wo in naher Zukunft endlich auch in unserem Gemeindefragen gesetzmäßige Ordnung auf fester Basis und mit der Devise „Fortschritt“ begründet werden dürfte.

Ich werde nicht unterlassen, Sie von den weiteren Entwicklungsphasen der Dinge bei uns in Kenntniß zu setzen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich den neuesten Vorgängen in der Miskolcz Gemeinde eine mehr als lokale Bedeutung beimesse; denn sind wir so glücklich, eine neue Gemeindeordnung in gesetzmäßiger Weise organisiren zu können, so dürften sehr viele Gemeinden im Lande an unserem Beispiele lernen, wie auch sie aus ihrem nicht minder zerrütteten und regellosen Zustande sich herauswinden könnten.

Nichts aber ist, besonders für das Judenthum in Ungarn, von höherer Wichtigkeit, es gibt keine „brennendere“ Frage, deren Lösung jeder andern brennenden Frage vorangehen muß, als — Organisation der Gemeinde: eine These, deren Begründung und nähere Erörterung ich an anderer Stelle zu versuchen mir vorbehalte.

Siflos, im Juni. Nicht vor einigen Wochen, sondern im vorjährigen Sommer sind wir zu dem Herrn Oberdirektor Rádas beschieden worden. Ihr Berichtserhalter in Nr. 22 war also chronologisch schlecht unterrichtet. Nicht minder schlecht unterrichtet war er aber auch in Ansehung der Thatsachen. Von einer Sperrung unserer Schule war gar nicht die Rede. Verufen wurden wir — der Gemeindevorsteher und ich — allerdings zu dem Herrn Oberdirektor. Da aber die Berufung nicht von diesem, sondern von dem hiesigen katholischen Lehrer ausging, der dieselbe auf einem Zettel einem Vorstandsmitgliede meldete, wurde derselbe nicht nachgekommen. Der Herr Oberdirektor nahm später in fünfzigsten unsere Rechtfertigung wolwollend auf, nachdem ihm der unabhängige Einladungszettel vorgezeigt worden war. Die Verhandlung über unsere Schule ist allerdings noch in der Schwebe, und die väterliche Sorgfalt des Herrn Oberdirektors für deren Gedeihen verdient alle Anerkennung. Die Gemeinde bietet alle ihre Kräfte auf, um den Anordnungen der Regierung nachzukommen. Es wäre aber sehr wünschenswert, wenn das, was der Herr Redakteur Nr. 9 d. Bl. über die Schulen in kleinen Gemeinden sagt, Berücksichtigung fände. Roth, R.

Schüttenhofen, im Mai. (Schluß.) Im Jahre 1832 wurde hier eine Chebra Kadicha gegründet, die bei ihrem Entstehen 27 Mitglieder zählte. Dieser Verein ist im vergangenen Jahre gänzlich reorganisiert, mit zeitgemäßen Statuten versehen, und in seiner neuen Form durch die hohe Statthalterei zu Prag unter dem 23. Oktober bestätigt worden. Der Verein besitzt ein kleines, zum Theil nutzbringend angelegtes Vermögen und zählt gegenwärtig 43 Mitglieder.

Bald nach Einweihung der neuen Synagoge, welche am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers am 18. August 1859 durch den rühmlich bekannten Kreisrabbiner Klemperer stattgefunden hatte, wurde auch ein sehr nettes und gut eingerichtetes Frauenbad erbaut und ein Gebäude angekauft, das die Bestimmung hat, ein Schulhaus zu werden. Es steht zu hoffen, daß die Gemeinde den Schulbau möglichst bald unternehmen, und gleichzeitig Anstalt treffen werde, das neue Institut hohen Orts sanktioniren zu lassen. Vorläufig wird für den Jugendunterricht mit der größten Aufmerksamkeit gesorgt.

Im Jahre 1861 wurde der frühere Rabbiner, Herr A. M. Schwarzkopf, mit verdoppeltem Gehalte in Ruhestand versetzt und beschloffen, bei Neubesetzung der Rabbinerstelle vorzüglich auf Einführung der deutschen Predigt zu sehen, und wurde bald darauf dem Schreiber dieses die Ehre zu Theil, mit dem erledigten Posten betraut zu werden. — Gegenwärtig geht man damit um, beim Gottesdienste den Chor einzuführen, und ist die Hoffnung vorhanden, daß auch dieses Fortschrittsvorhaben mit nächstem realisiert sein werde.

Der anlässlich der letzten Londoner Ausstellung von Sr. Majestät durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes ausgezeichnete Fabrikant Herr Daniel Fürth steht an der Spitze des Vorstandes, und ist unablässig bestrebt, den fortschrittlichen Aufschwung der Gemeinde zu fördern, und steht ihm mit seltener Aufopferung und Ausdauer, und mit einer nicht leicht zu findenden Umsicht begabt, der zweite Vorsteher, Herr Samuel Fürth, getreulich zur Seite.

Wie Sie also aus meinem bisherigen Berichte ersehen, gehört die hiesige Gemeinde zu denjenigen, welche dem Fortschritte bultigen, und von Chasidim kann nicht die Rede sein. Ihr B-Bericht in Nr. 15 d. J. ist daher zu berichtigen. Die daselbst angeführten Thatsachen in Betreff des Chronidenfestens und der den Chroniden zukommenden ersten Lektion beim Theralesen, sowie auch des Anlegens der Filakterien am

kleinen Versöhnungstage, sind wahrheitsgetreu gegeben. Das Bajchal- und Anenu-Kesen findet jedoch nicht am kleinen Versöhnungstage statt, sondern an den vier vorgeschriebenen Fasttagen, obgleich die gesetzliche Anzahl von Fastenden fehlt. Allein von diesen Verfehlungen darf man weder auf eine Chasidim- noch auf eine radikale Reformpartei schließen, vielweniger sie dem Synagogenvorstande zu Last legen. Dieser benimmt sich nur nach dem, was mein pensionirter Vorgänger viele Jahre hindurch gutgeheißen hat, was abzuschaffen ich wol in Güte versuchte, aber andere Mittel dabei anzuwenden durchaus nicht für geboten hielt. Die Messiasstreiter können uns also süßlich vom Halse bleiben. — Nächstens, wenn Sie erlauben*), folgt ein weiterer Bericht über die Gemeinden der Gegend. Sam. Rosenber, Rabbiner.

Prag, im Mai. (Schluß.) Die ministerielle Bestätigung der Anstellung des Dr. Stein, die bei der Berufung nicht ökonomisch ist, ist Rabbiner und Prediger wegen der zu erwirkenden Dispens von dem gesellschaftlichen Erfordernis an einer inländischen Universität zurückgelegter Studien immer angefochten werden muß, und auch bei der Berufung des seligen Dr. Sachs und des Predigers Dr. Kämyf angefochten worden ist, ist zwar noch nicht erfolgt, dürfte aber nicht lange mehr auf sich warten lassen. Ist diese einmal erfolgt, so dürfte auch die Vornahme von Trauungen von Seiten des Dr. Stein in seiner Synagoge trotz der bei der Behörde dagegen vom Herrn Oberabbiner R. erhobenen Reklamationen und Beschwerden keinem weiteren gesetzlichen Bedenken unterliegen. Wir können nicht glauben, daß ein Recht, welches bisher allen früheren hier angestellten Predigern zugesprochen worden ist, gerade dem Dr. Stein abgesprochen werden sollte, umsoweniger, als sich die Repräsentanz der hiesigen Kultusgemeinde in der entschiedensten Weise für die Berechtigung des Dr. Stein zur Vornahme von Trauungen ausgesprochen hat. Sollte aber wider Vermuthen Herr R. obliegen, dann mag er nicht vergessen, daß seine Siege nur ein Triumph über den Gegner, nicht aber ein Gewinn für die Sache sei. Fromme Rabbiner sollten sich doch immer klar sein über die unmittelbaren Wirkungen dessen, was sie durchzuziehen im Begriffe sind.

Die von dem Redakteur Kub bereits im vorigen Jahre dem böhmischen Landtage überreichte Kultusgemeindeordnung für die Israeliten Böhmens dürfte auch in dieser Session, die schon mit dem letzten Tage des Monats Mai geschlossen wird, kaum mehr zur Verhandlung kommen, und wenn sie zur Verathung käme, so ist das Schicksal derselben schon jetzt vorauszu sehen. Der Landtag dürfte sie, wie dieses auch schon von dem Statthalter-Vizepräsidenten einmal angedeutet wurde, als einen Gegenstand erklären, dessen Entscheidung und Feststellung außerhalb der Grenzen der Kompetenz des Landtages liege und der Regierung zur Regelung im administrativen Wege zuweisen sei. Wie allgemein verlautet, werden sich auch die einzelnen Kultusgemeinden über einen solchen Ausgang nicht sonderlich grämen und lieber die Herstellung einer gewissen Ordnung in ihren konfessionellen Verhältnissen auf autonomen Wege, auf dem Wege friedlichen Einverständnisses zu erzielen streben. Zu bedauern ist nur der Aufwand an Zeit, Kraft und Geld, welchen die Zustandebringung des vorgelegten Entwurfes, durch die Einberufung hunderter von Delegirten fast sämtlicher Gemeinden Böhmens, durch die wiederholten Berathungen und durch den Druck sogenannter stenographischer Sitzungsberichte verursacht hat. Was damit erreicht wurde, hätte auf kürzerem Wege und mit weit geringeren Kosten, und wie wir glauben, mit einem weit günstigeren Erfolge erzielt werden können. Nun habe ich Ihnen allerlei geschrieben, gewissermaßen wenig und im Grunde nichts. Mir fällt dabei eine Aeußerung Göthes ein, welche lautet: „Wir schöpfen den Schaum von dem großen Strome der Menschheit mit unsern Netzen, und bilden uns ein, wenigstens schwimmende Inseln gefangen zu haben.“

*) Mit vielem Vergnügen.

Prag, 8. Juni. Der „Bericht der Kommission über den vom Landesauschusse vorgelegten Entwurf einer Kultusgemeindeordnung für die Israeliten Böhmens“ schließt mit folgendem Antrage:

Hoher Landtag wolle beschließen: 1. Die hohe k. k. Regierung sei anzugehen, die Regelung der Kultusgemeindeverhältnisse der Israeliten Böhmens, deren Nothwendigkeit nicht nur vom Vertreter der israelitischen Einwohnerschaft selbst zu wiederholten Malen ausgesprochen, sondern auch von Seite der k. k. Regierung anerkannt wurde, auf verfassungsmäßigem Wege durch geeignete Vorlagen baldmöglichst herbeizuführen;

2. sei der vorliegende Gesetzentwurf an die k. k. Regierung mit dem Ersuchen zu leiten, daß sie bei Entwurfung der bezüglichen Vorlagen sich möglichst an Geist und Inhalt der in jenem enthaltenen Bestimmungen anschließen und überhaupt den Umstand wol berücksichtigen möge, daß die Verhältnisse und Bedürfnisse der Israeliten Böhmens, theils durch eine verschiedene Geographie oder Gespögenheit, theils durch einen verschiedenen Kulturentwicklungsgang sich von dem anderer Königreiche und Länder mehr oder weniger verschieden gestaltet haben. Prag, 19. Mai 1864.

Berichtigung.

Die Erklärung, welche Herr Eisler Nr. 22 S. 462 den Worten לַחַיִּים לְחַיִּים gibt, ist falsch. Das Opfer der Wöchnerinnen steht mit dem, worauf es Herr E. bezieht, nicht in der geringsten Verbindung, wie sich Herr E. aus Maim. Issure Biab 4, 5. leicht überzeugen kann. Das Opfer dient dazu, den 3 M. 12, 4 ausgesprochenen Verboten ein Ende zu setzen; darauf bezieht sich das לַחַיִּים לְחַיִּים. Die philologische Forschung muß mit der gründlichen halachischen Kenntniss der Halacha Hand in Hand gehen. Bezirksrabbiner Bara ch. Topolya.

Inserate.

Konkurs.

Von Seite der israelitischen Haupt- und Muttergemeinde zu Stuhlweissenburg wird zur Befegung der erledigten Rabbinatsstelle der Konkurs eröffnet. Bewerber wollen authentische Belege über ausreichende rabbinische Befähigung וְהָיָה כְּמִשְׁפָּטֵי הַדָּבָר, vollkommene Gewandtheit im Talmud, Routine in der Kanzelberedsamkeit in deutscher und ungarischer Sprache, ferner über die Befähigung, eine vierklassige Hauptschule zu leiten, bis 1. August a. c. an den gefertigten Vorstand einreichen. Mit dieser Stelle ist verbunden ein jährlicher Gehalt von 800 fl. ö. W. nebst dem Genuße der mit der Matrifelsführung und den rabbinischen Amtsleistungen verbundenen Emolumenten. Die obligaten חובות werden von der Gemeindefasse mit 200 fl. jährlich abgelöst. Bewerber, deren Probevortrag die Gemeinde wünschen wird, wird der gefertigte Vorstand hierzu einladen.

Diese Gemeinde wünscht ferner anzustellen einen musikalisch gebildeten Kantor, der zugleich fähig sei, die Notarstelle zu bekleiden. Jährlicher Gehalt 700 fl. ö. W. nebst den gewöhnlichen Emolumenten. Die חובות am Purim und Zom Kipur werden von der Gemeindefasse mit 150 fl. jährlich abgelöst. Bewerber haben sich an den gefertigten Vorstand geistlich zu wenden, und hierin auch Alter und Stand anzugeben. Auch einen Tenoristen und Bassisten können Bewerber um die

Szegedin, Selbstverlag der Redaktion.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

Kantorstelle mit sich in Vorschlag bringen, deren Gehalt je nach deren weiteren Fähigkeiten und Verwendbarkeit als Schächter und Kore würde bemessen werden.

Reisekosten bei Probevorträgen werden nur dem Acceptirten vergütet.

Es ist schließlich mit Beginn des nächsten Schuljahres vakant: Die Stelle einer Industrielehrerin an der vierklassigen Hauptschule dieser Gemeinde. Jährlicher Gehalt 400 fl. ö. W.

Gesuche, welchen Zeugnisse über Befähigung, und Kenntniss der ungarischen Sprache beizulegen, sind bis 13. August a. c. an den gefertigten Vorstand einzuliefern.

Stuhlweissenburg, am 1. Juni 1864.

Der Vorstand der israelitischen Haupt- und Muttergemeinde.

(2-3)

Lehr- und Erziehungs-Anstalt zu Mannheim (Großh. Baden.) Real- und Handelsschule.

Gründlicher Elementarunterricht, Vorbereitung für die kaufmännische Laufbahn oder für ein technisches Fachstudium. Durch Unterricht und Konversation mit Lehrern und Mitbüchern, welche verschiedenen Nationen angehören, werden die Zöglinge der neuern Sprachen vollkommen mächtig. — Prospekte und nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

der Direktor Dr. Löwenthal.

Zahlreiche Referenzen stehen dem Institute empfehlend zur Seite in Bei bei

J. J. Kohen,

Großhändler, Belagasse Nr. 5,

welcher auch so freundlich ist, Prospekte abzugeben.

(2-6)

Bei Bernhard Epstein in Brünn ist erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Zeitsaden

bei dem

Unterrichte in den mosaischen Glaubens- und Sittenlehren.

Von J. W. Kohn. — Preis 60 kr.

Dieses schön ausgestattete Buch, welches den bewährten Erfahrungen eines im Schulanthe ergrauten Mannes seine Entstehung verdankt wurde bereits von der Kritik in den öffentlichen Blättern günstig beurtheilt, und ist von hochgeachteten Persönlichkeiten beifällig empfohlen.

In derselben Buchhandlung ist früher erschienen: Praktischer Lehrgang der hebräischen Sprache nach וְהָיָה כְּמִשְׁפָּטֵי הַדָּבָר von's Lehrmethode von J. Troller. Preis 60 kr. Mit Anhang zweier Erzählungen 80 kr. Von diesem Buche wird nunmehr die zweite Auflage vorbereitet.

Leipzig,

Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl., halb, 3 fl. 50 kr., viertel, 2 fl. öst. W.

Einzelne Nummern 15 kr. Man abonniert bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate sind an die Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 2spaltige Beilage wird mit 10 Nkr. = 2 Sgr. berechnet.

Redaktion: 3 Kronen-Gasse, Politzer'sches Haus.

Inhalt. Aufforderung zur Pränumerations auf den „Ben Chananja.“ — Was war, was ist und was soll der Rabbiner sein? Vom Herausgeber. — Das jüdische Schulwesen Berlins. Von Rosenberg. — Korrespondenz. Ausland. London (Montefiores Brief an einen Marokkanischen Minister.) Paris (Alliance. Albert Gohn. Lewy.) Belgrad (Sid more judaico.) Galacz (Rabbinisch-Motion.) Inland. Wien (Dusjak und Coronel.) Pest (Rószay. Horn.) Pest (Magyar Izraelita. Die Rumänen.) Fünfskirchen (Wohltätigkeit.) Miskolcz (Die Szabolcser Konferenz.) Raab (Preisfrage.) Rechnis (Gemeindezustände.) — Inserate.

Inhalt der Beilage: Weis an Hirschfeld. Zweite Beilage: Semliner Aeußerung über den Sid more judaico.

Aufforderung

zur

Pränumerations auf den „Ben Chananja.“

Pränumerationsbedingungen:

- Ganzjährige Pränumerationsgebühr . . . 7 fl.
Halbjährige 3 fl. 50 kr.
Vierteljährige 2 fl.

Die Pränumerationsgelder werden franko eingefendet. Diejenigen Herren Abonnenten, welche auf ein halbes oder Vierteljahr pränumerirten, werden um Erneuerung ihres Abonnements ersucht. Sammler erhalten auf neun Exemplare ein Gratisexemplar. Der gegenwärtige Jahrgang kann noch vollständig geliefert werden. Wer auf den ganzen Jahrgang abonniert, erhält auf Verlangen einen der ersten drei Jahrgänge des „Ben Chananja“ oder die Biografie Chorin's gratis. Die Herren Abonnenten wollen die Güte haben, bei dem bezüglichen Postamte nachzufragen, bevor sie eine etwa ausgebliebene Nummer reklamiren. Briefe und Pakete sind zu adressiren an

die Redaktion des

Ben Chananja

in Szegedin.

Was war, was ist, und was soll der Rabbiner sein? Eine religionsgeschichtliche Studie.

(Fortsetzung.)

Erste Abtheilung.

Anknüpfungspunkte in der biblischen Zeit.

I. Die Priester.

Die Nachkommen Aaron's werden in der Thora nicht nur als Handhaber des Opferkultus und der damit verbundenen Ritualien, sondern auch als Lehrstand eingesetzt. Das Gesetz stellt ihnen ausdrücklich die Aufgabe, „zu unterscheiden, was heilig und unheilig, was unrein und rein ist, und die Kinder Israel zu lehren alle Sagenungen, die der Ewige zu ihnen geredet hat durch Moses (3 M. 10, 10. 11.)“ Im Segen Moses nimmt sogar der Lehrberuf des Priesters die erste, und dessen sakrifizielle Amtsthätigkeit die zweite Stelle ein: „Sie lehren Jakob deine Rechte und Israel dein Gesetz; sie stellen Rauchwerk vor dein Angesicht, und Ganzopfer auf deinen Altar (5 M. 33, 10.)“ Mikha, Jeremias, Ezechiel, Chaggai, Sekharja und Maleakhi reden von dem Lehrberufe der Aaroniden als von einer bestehenden, allgemein anerkannten Institution. *) „Des Priesters Lippen“, sagt Lestherer, „bewahren Erkenntniss, und Lehre sucht man aus seinem Munde, weil er ein Bote ist des Herrn der Heerschaaren (2, 7.)“

Nicht minder räumt die Thora den Priestern entscheidenden Einfluß auf die Gerechtigkeitspflege ein: „Wenn ein Rechtshandel dir schwer sein wird, zu entscheiden . . . ; so sollst du dich aufmachen und hinaufziehen an den Ort, welchen der Ewige, dein Gott, erwählen wird, und zu den

*) Mikha 3, 11. Jer. 18, 18. Ez. 7, 26. 22, 26, 44, 23. Chagg. 2, 11. Seb. 7, 3. Mal. 2, 7. Bevl. 2 Chron. 15, 3.

